

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Geschäftswöchentlich am Samstag.
Einzelpreis vierteljährlich 5 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Paul Kiermann
Schriftleitung und Verlagsstelle: Fintgart, Rüdeltstraße 18 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800. — Postcheckkonto Stuttgart 8808.

Anzeigengebühr
für die sechsheftige Kolonietheile 5 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Milliardendynastien — Der Klöckner-Konzern

Die Muttergesellschaft des Klöcknerkonzerns firmiert: Lothringischer Hütten- und Bergwerksverein in Naugel. Dieser Name deutet schon darauf hin, daß der Konzern um Peter Klöckner seinen hauptsächlichsten Besitz in Lothringen hatte. Nachdem auch diesem gemischten Montanunternehmen die Grundlage zu weiteren Expansionen im lothringischen Minettegebiet entzogen war, mußte auch hier der Drang zur Konzentration im Innern Deutschlands seine Auswirkung finden.

Der Lothringische Hüttenverein in Aumetz-Friede, die ursprüngliche Muttergesellschaft, wurde 1897 mit dem Sitz in Brüssel als reines Hochofenwerk mit 8 Mill. Frank errichtet. Thomaßstahl- und Walzwerke, ausgangs der 90er Jahre erbaut, vervollständigten das Werk. Im Jahre 1900 faßte der Lothringische Hüttenverein in Westfalen durch Aufkauf der Kohlenzeche General-Fruß. Nach mehrmaligen finanziellen Transaktionen erfolgte im Jahre 1903 im Wege des Aktienausstausches der Erwerb der Feinschmelz- und Hüttenwerke in Knettingen. Diese Gesellschaft, auch ein Hochofenwerk, war ebenfalls durch belgisches Kapital gegründet worden. Behufs Ausbeutung von Erzlagern im Becken von Briey wurde von Aumetz-Friede die französische Aktiengesellschaft Société des Mines de Murville gegründet. Die Beteiligung von Aumetz-Friede betrug 80% des Aktienkapitals. Mit dem Aufkauf der Eisenwerke in Naugel im Jahre 1910 wurde der weitaus größte Besitz verbreitert. Größere Kapitalerhöhungen im Jahre 1912 brachten die Mittel zur Erwerbung der Düffeldorfer Eisen- und Drahtindustrie und des Frassonferren-Walzwerks Mannstaedt & Co., A.-G. in Köln-Ralf. Mannstaedt hatte kurz vorher eine Verschmelzung mit der Sieg-Heinrichischen Hütten-A.-G. durchgeführt.

Im Jahre 1917 wurde auch der Lothringische Hüttenverein von ausländischem Kapital „gerettet“, der Name der Firma in Lothringischer Hütten- und Bergwerksverein A.-G. umgeändert und der Sitz der Gesellschaft von Brüssel nach Naugel in Westfalen verlegt. Nach Kriegsende verfielen die Besitzungen in Lothringen und dem Erzbecken Briey der französischen Liquidation und wurden der Gesellschaft endgültig entzogen. Damit verlor sie wertvolle, modern eingerichtete Fabrikanlagen.

Die Eisenbasis des Konzerns war durch den Verlust der lothringischen Werke sehr schmal geworden und fand nur noch seine Stütze in der Düffeldorfer Eisen- und Drahtindustrie, den Mannstaedterwerken und dem im Jahre 1917 erworbenen Generalstaedtwerk in Trier. Zunächst wurden diese Werke durch Zukäufe und Erweiterungsbauten verstärkt. Der Versuch, die Weisweider Eisenwerke durch Aktienkäufe zu erwerben, gelang nicht, weil der Thyssenkonzern schon einen erheblichen Teil der Aktien dieses Werkes im Besitz hatte. Der Streit zwischen beiden Konzernen wurde geschlichtet durch die Vereinbarung einer gemeinsamen Bewirtschaftung der Weisweider Eisenwerke auf 30 Jahre. Überhaupt kann man viele gemeinsame Berührungspunkte zwischen Thyssen und Klöckner feststellen. Persönlich liegen sie darin, daß beide treue Söhne der katholischen Kirche sind. Man nimmt auch von einem regen Interesse der Kirche an beiden Unternehmen. Thyssen soll auch am Krefelder Stahlwerk nicht un erheblich beteiligt sein. Doch blieb auch mit den Weisweider Eisenwerken die Erbschaft relativ gering. Man mußte umhauern. Ein wertvolles Objekt zur Angleichung bot sich in dem Gaspereisen- und Stahlwerk. Nachdem diese Operation durchgeführt, erfolgte eine Interessengemeinschaft auf 24 Jahre mit dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein A.-G., Osnabrück. Die Beteiligung an der Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln bietet ein wertvolles Absatzgebiet in Roh- und Halbfabrikaten.

Die Kohlenbasis des Klöcknerkonzerns wurde erweitert durch eine auf 24 Jahre berechnete Interessengemeinschaft mit der Königsborn A.-G. Nach der Lausaktion wird der Klöcknerkonzern über eine Beteiligung an der Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln einschließlich Selbstverbrauch von 514.000 Tonnen verfügen. An dieser Stelle wird die Bedeutung dieses Konzerns am besten illustriert.

Die nebenstehende Tabelle, im statistischen Büro unseres Verbandes zusammengestellt, erläutert den Konzern in allen seinen Einzelheiten. Herr Klöckner vermahnte sich in der Generalversammlung gegen die Bezeichnung solcher Konzerne als Industrie-Verzögerer, indem er ausführte: „Wer hier von Verzögerern spricht, beweist Weltfremdheit und völlige Unkenntnis der rheinisch-westfälischen Wirtschaft.“ Aber warum denn so feinsühnend gegenüber einer vollständig zutreffenden Kennzeichnung? Doch er weiß selbst, welche Bedeutung solchen Konzernen innewohnt. Nachdem auf die Krise in Amerika und England hingewiesen war, bemerkte er: „Diese Krisen werden wir nur überwinden, wenn die Werke innig verbunden, von der Kohle bis zum Rohöl und elektrischen Motor und zur feinsten Maschine und bis zu den höchsten Stahlqualitäten alles selbst erzeugen, um in den Betrieben die wirtschaftlichen Höchstleistungen zu erreichen.“

Eine genaue Übersicht, in welcher Weise diese riesenhafte Konzentration des Klöcknerkonzerns von den Mitteln der Allgemeinheit, der Entschädigung des Reichs für die liquidierten Betriebe in Lothringen, vorgenommen wurde, war nicht zu erlangen. Zuverlässige Schätzungen beziffern die Summe auf 250 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der von Klöckner kontrollierten Unternehmungen einschließlich der losen Interessen beträgt nach unserer Berechnung eine Milliarde 273 Millionen 229 969 Mark.

Wobei auch diese Arbeit hinausgehen unter die Lohnsklaven der Metallindustrie und ihnen die Erkenntnis in den Schmelzhämmern, daß nur eine geschlossene Gewerkschaft in der Lage ist, solche kapitalistische Überlegenheit auszugleichen. Arbeiter des Klöcknerkonzerns, sorgt für restlosen Zusammenstoß aller Arbeiter im Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Lothringischer Hütten- und Bergwerk-Verein in Naugel

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	1/3 der Kräfte sind im Besitz d. Loth. Hütten- u. Bergwerk-Vereins	1/3 der Kräfte sind im Besitz d. Gen. Völkner
Gen. Pfannenberger Einigkeit in Reumkirchen, Kreis Siegen (Erzbergwerk)	Gen. General in Weimar bei Voßum (Kohlenbergwerk)	Gen. General in Weimar bei Voßum (Kohlenbergwerk)	Gen. General in Weimar bei Voßum (Kohlenbergwerk)
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV
Gen. Völkner in Naugel (Kohlenbergwerk)	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV	Gen. Völkner in Dortmund I II III IV

Für die Interessen der Werftarbeiter

Bereits in Nr. 29 der M.-Z. haben wir mit dem Bericht über die Werftarbeiterkonferenz vom 26. Juni d. J. die ernste Lage auf den Schiffswerften geschildert. Unsere Organisationsvertreter sind dauernd um die Interessen der Werftarbeiter bemüht. So auch in der letzten Bauausschuss-Sitzung der Schiffbau-Treuhand-Bank vom 19. Juli d. J. Anschließend an diese Sitzung hat die Verwaltung an das Reichsarbeits-, Wirtschafts- und Verkehrsministerium, an das Reichsverkehrsministerium, Abteilung für Wiederaufbau (Schiffahrt) und an die Schiffbau-Treuhand-Bank nachfolgendes Schreiben gerichtet:

„Eine ernste Situation zwingt dazu, die Aufmerksamkeit der einzelnen Stellen der Reichsregierung auf die drohenden Massenentlassungen der Werftarbeiter zu lenken. Die Verhältnisse auf den Werften haben sich in den letzten Monaten in einer Weise entwickelt, die ein aktives Eingreifen unbedingt erfordert, wenn nicht in Kürze eine Katastrophe eintreten soll. Wir gestatten uns zur Beleuchtung der Sachlage folgende Darstellung:

Auf Grund des Neuberechnungs-Gesetzes ging die Schiffbau-Treuhandbank dazu über, das Bauprogramm für die neue Herstellung abfindungsberechtigter Schiffe auf 5 Jahre festzulegen und die zur Verfügung stehenden Gelder entsprechend dem Bauprogramm auf die einzelnen Jahre zu verteilen. Nachdem dann vor einigen Monaten eine Zusammenstellung der von den einzelnen Werften für das laufende Baujahr eingehenderten Summe erfolgte, stellte sich heraus, daß die von den Werften angegebene Summe den für das laufende Baujahr zur Verfügung stehenden Betrag um mehr als das Doppelte überstieg. Diese Tatsache wurde unter anderem mit darauf zurückgeführt, daß

1. die Zahl der an abfindungsberechtigten Schiffen beschäftigten Arbeiter zurzeit eine erheblich höhere sei, als wie zum 1. Oktober vorigen Jahres;
2. ein Teil der Werften die pro Arbeiter und Jahr von der Schiffbau-Treuhandbank veranschlagte Umsatzquote bei der eingehenderten Kaufsumme um ein wesentlich Höheres eingestellt hatten.

Zu 1 wurde dargelegt, daß die zurzeit auf den Werften beschäftigte Arbeiterzahl rund 100 000 betrage, von denen 60 000 an abfindungsberechtigten Schiffen beschäftigt werden sollen, während für 40 000 Arbeiter mit anderer Beschäftigung gerechnet wird. Die Tatsache, daß den Werften nach dem vorliegenden Bauprogramm nur ein Teil der von ihnen eingehenderten Kaufsumme seitens der Schiffbau-Treuhandbank bewilligt werden könnte, veranlaßte einen Teil der Werftbesitzer, sofort Arbeiterentlassungen in größerem Maße anzukündigen. Am 26. Juni fand nun in Hamburg eine von sämtlichen Werften zahlreich besuchte Werftarbeiterkonferenz statt, die sich mit den vorliegenden Verhältnissen auf den Werften beschäftigte. Einmütig wurde eine Entschließung gefaßt, die wir in Anlage beifügen.* Der Beschluß der Werftarbeiter verlangt im besonderen:

- a) Abtragung des vorgesehenen Bauprogramms von 5 auf 3 Jahre.
- b) Die Werften müssen alles aufbieten, um andere Arbeiten mit heranzuziehen.
- c) Von den Neuberechnern ist zu verlangen, daß sie auch aus eigenen Mitteln weitere Schiffbauten ausführen lassen.
- d) Soweit die unter a bis c angeführten Mittel nicht ausreichen, muß die Streckung der Arbeit durch Einlegung von Ferienstunden oder einer verkürzten Arbeitszeit erfolgen, um Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

Diesen Beschluß der Werftarbeiterkonferenz haben die Betriebsräte der einzelnen Werftbesitzer unterbreitet. Ebenso haben wir die Entschließung in den einzelnen Kommissionen, die im Neuberechnungsvertrag vorgesehen sind, vorgelegt und eingehend begründet, so unter anderem am 19. Juli dieses Jahres in einer Sitzung des Bauausschusses in Hamburg. Die Sitzung des Bauausschusses hat es abgesehen, zurzeit einen Beschluß über eine etwaige Herabsetzung des Bauprogramms von 5 auf 3 Jahre zu fassen. Gegenüber der Forderung an die Werften, andere Arbeiten heranzuziehen, wurde darauf hingewiesen, daß dies zurzeit inmitten der Krise manchen Schwierigkeiten begegne. Im besonderen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein Teil der Werften, die sich nach dem Kriege für Reparaturen und Neubau von Eisenbahnschlagzeugen (Wägen und Personenzüge, Lokomotiven) umgestellt haben, vor der Gefahr stünde, daß ihnen die bisher von der Reichseisenbahnverwaltung überwiesenen Arbeiten völlig oder teilweise entzogen werden, wodurch die drohende Katastrophe auf den Werften eine weitere Verschärfung erfahren würde. Eine Erklärung darüber, inwieweit die Werber aus eigenen Mitteln zum weiteren Schiffbau beitragen, wurde nicht abgegeben. Schließlich muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß selbst die Forderung der Werftarbeiter, daß eine Streckung der Arbeit erfolgen muß, um Massenentlassungen vorzubeugen, bei einem Teil der Werftbesitzer nicht die notwendige Beachtung findet. Im Gegenteil, es sind bereits Fälle zu verzeichnen, bei denen Werftbesitzer die Entlegung von Ferienstunden ablehnen und lieber dazu übergehen, einzelne Arbeiter in großer Zahl zu entlassen. Einem solchen Vorgehen von Werftbesitzern kann und darf nicht teilnahmslos zugehört werden. Wenn sich auf der einen Seite die verschiedensten Organe und Körperschaften von Reich, Staat und Kommunen dauernd und ernstlich mit dem Arbeitslosenproblem beschäftigen, und wenn im Hinblick der deutsche Reichstag nach wochenlangen Vorberatungen am 5. August eine Reihe von Beschlüssen faßte, die einer weiteren Ausdehnung der Arbeitslosigkeit entgegenwirken sollen, so kann im vorliegenden Falle nicht zugelassen werden, daß viele Tausende von Werftarbeitern einfach auf der Straße verstoßen werden, ohne daß die Möglichkeiten erschöpft worden sind, um die betreffenden Werftarbeiter vor einer Arbeitslosigkeit zu behüten. Die Pflicht eingreifender Maßnahmen ist doppelt geboten, dadurch, daß sich die von Massenentlassungen bedrohten Werftarbeiter auf einen kleinen Teil von Orten des Reiches konzentrieren, Orte, die an sich bereits seit Jahren unter den Einwirkungen der Krise aufs schwerste leiden (siehe unter anderem Hamburg). Werden die Werften in der Hauptsache beschäftigt für den Bau von Schiffen, deren Bezahlung durch Reichsmittel erfolgt, so geht es unumgänglich an, daß die Regierung zusehen kann, wenn Werftbesitzer ohne vorherige Erschöpfung aller anderen Maßnahmen zu Massenentlassungen übergehen.

Hier ist ein Eingreifen der Reichsregierung dringend geboten. Neben den Beschlüssen der Werftarbeiterkonferenz vom 26. Juni dieses Jahres weisen wir darauf hin, daß es möglich sein muß, aus dem im Nachtragset des Reichsverkehrsministeriums für den Neubau von Fahrzeugen vorgesehenen 1500 Millionen Mark einen Teil der Aufträge mit an Werften zu vergeben. Dies ist notwendig, damit nicht neben dem zur Einschränkung gelangenden Schiffbau auch den für andere Arbeiten vorgesehenen 40 000 Arbeitern auf den Werften ein Teil ihrer bisherigen Arbeit entzogen wird.

Im übrigen wiederholen wir mit aller Dringlichkeit den bereits in der Bauausschuss-Sitzung vom 19. Juli dieses Jahres gemachten Vorschlag, der dahin geht:

Die Werftbesitzer müssen zunächst von Arbeiterentlassungen Abstand nehmen. Ist es unumgänglich, auf eine längere Zeitdauer die zurzeit auf den Werften beschäftigten Arbeiter in voller Zahl an diesen Stellen zu halten, so muß entsprechend den Beschlüssen des Reichstags sowohl in der Umschichtung bestimmter Arbeiterkategorien wie in der Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung ein planmäßiges Zusammenarbeiten der einzelnen Stellen des Reiches, der Staaten, Kommunen, Gewerkschaften, Betriebsräte, Werftbesitzer und der Schiffbau-Treuhandbank erfolgen, um über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es ist ferner, Arbeiter in größerer Zahl erst dem Arbeitslosenstand preiszugeben und sie dabei zu unterstützen auf später zu schaffende andere Arbeitsmöglichkeiten. Im gegenwärtigen Sinne muß verschaffen werden. Ergibt sich die zwingende Notwendigkeit eines Eingreifens, so muß erst

andere Arbeitsgelegenheit geschaffen werden, um dann mit einer bestimmten Umschichtung und Arbeitsvermittlung für die Arbeiter vorzugehen, die auf den Werften nicht über einen bestimmten Zeitraum hinaus gehalten werden können. Stehen wir vor diesen Notwendigkeiten, muß umgehend in der Nähe des Wohnortes der von Arbeitslosigkeit bedrohten Werftarbeiter daran gegangen werden, Arbeitsmöglichkeiten, und sei es zunächst in der Form einer produktiven Erwerbslosenfürsorge, zu schaffen. Solche Möglichkeiten dürften sich unter anderem ergeben:

Durch die Inangriffnahme von Gasarbeiten, Arbeiten der Eisenbahnverwaltung in verschiedenster Art, Bau- und Straßenarbeiten, wie andere Arbeiten, die in den Beschlüssen des deutschen Reichstags vom 7. Juli 1921 (133. Sitzung) niedergelegt sind.

Diese Vorbereitungen und Inangriffnahme anderer Arbeiten, die Arbeitsvermittlung und Unterbringung von Werftarbeitern, soweit letztere nicht auf einen längeren Zeitraum auf den Werften wegen Mangel an Beschäftigung gehalten werden können, erfordern eine gewisse Spanne Zeit. Während dieser Übergangszeit, die eventuell einige Monate beansprucht, muß bei denjenigen Werften, bei denen Arbeiterentlassungen in drohender Nähe gerückt sind, ein bestimmter Ausgleich durch die Schiffbau-Treuhandbank vorgenommen werden.

Wir ermahnen von den zuständigen Stellen der Reichsregierung, daß sie sofort die notwendigen Vorkehrungen treffen, um der katastrophalen Massenentlassung von Werftarbeitern zu begegnen. Einer baldigen Rückänderung sehen wir entgegen.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes:
Hob. Dörmann.

* Feuer * Mag Dortu

Im Anfang war das Feuer — der Geist!
Und das Feuer ward Form: es lebte der Stern — die Erde!
Und hat sich der Mantel des Sternes gekühlt: sein Herz schädigt: rot und heiß — Feuer!

Der Mensch? Wir sind die reife Blüte des Sternes Erde.
Und wir tragen das rote heiße Herz des Sternes in unserer Brust.

Und unser Geist glüht — Feuer!

Wir suchen Erfüllung. Hier ist sie —: Arbeit!

Stüht auf — unsere Feuer!

Und es wirbelt die Maschinen.

Und wir stehen mitten drin — das rote Herz der Arbeit!

Bruder — deine schwelende Hand: ich drücke sie.

Und du drückst die meine.

Und ein heißer Strom geht durch unsere Hände.

Wir sind Erfüllung: Arbeit!

Im Anfang war das Feuer — des Geistes!

Der Konflikt auf der Schichauwerft im Reichstag

Wie schon öfters, mußte wiederum auf der Schichauwerft in Elbing eine Bewegung zum Austrag gebracht werden, die auch an allerhand Begleiterscheinungen (Streikpostenverbot usw.) reich war. Wir kommen darauf zurück. Es war selbstverständlich, daß dieser Konflikt auch im Reichstag zur Sprache gebracht werden mußte, auch schon deshalb, um die Stellung der Regierung kennen zu lernen gegenüber einem solch rücksichtslosen Unternehmer, dessen Betrieb obendrein noch mit Staatsaufträgen versehen ist!

Nachdem Kollege Dörmann am 7. Juli 1921 über die Verhältnisse bei den Werften im allgemeinen sich geäußert hatte, führte er speziell über den Konflikt bei der Schichauwerft folgendes aus:

„... Dann will ich in diesem Zusammenhang noch mit wenigen Worten die Vorkommnisse auf der Schichauwerft in Elbing zur Sprache bringen. Ich sehe ganz davon ab, die Vorgänge im einzelnen zu schildern. Nur die wichtigsten Tatsachen will ich im rohen Rahmen erwähnen. Die Arbeiter verhandelten durch den Betriebsrat wegen Lohnforderungen und wegen eines minimalen Urlaubs. Wenn die Löhne der ungelerten Arbeiter 2,70 M pro Stunde in Elbing betragen, dann wird wohl selber aus dem Hause behaupten wollen, daß damit auch nur das Existenzminimum erreicht ist!

Und was macht der Besitzer? — Er gibt eine brutale provokatorische Ablehnung, nichts anderes. Die Arbeiter sind erbittert und dazu übergegangen, gegen dieses provokatorische Vorgehen des Unternehmers zu demonstrieren. Diese Demonstration hat 10 Minuten gedauert. Sie gab dem Unternehmer Veranlassung wahrzumachen, was er wollte, nämlich die Provokation, die es gegenüber der Arbeiterschaft an den Tag gelegt hatte, nunmehr zu vollenden und die Arbeiter auszusperrten, 6000 oder 7000 Arbeiter haben 6 bis 7 Wochen auf der Straße gelegen. Alle Bemühungen waren fruchtlos. In derselben provokatorischen Weise wie der Unternehmer gegen die Arbeiter auftrat, ist er auch den einzelnen Behörden gegenübergetreten. Ob der Bürgermeister von Elbing vermittelte oder die Herren vom Reichsarbeitsministerium oder von anderen Stellen, ganz gleich, sein Herrenanspruch liegt es nicht zu, irgendwie mit sich reden zu lassen. Selbst nachdem in der letzten Woche ein Schiedsgericht (Kriegsgerichten hatte, Herr Carlson, Besitzer der Schichauwerft, lehnt es aber ab, vor dem Verhandlungstisch zu erscheinen. Er lehnt es ab, auch nur Besitzer zu dem Schiedsgericht zu ernennen, amfehllos in dem Bewußtsein seiner eigenen Schuld oder seiner Herrengröße, helbes zugleich. Das Schiedsgericht hat ein Urteil gefällt, das wirklich von A bis Z dem Unternehmer versucht Rechnung zu tragen, unendlich viel mehr, als nach Recht und Billigkeit in Frage kommen kann. Trotz alledem, der Besitzer der Schichauwerft erkennt auch diesen Schiedspruch nicht an, er kennt nur eins: die Arbeiter sollen erbornungslos vor ihm zu Preuze kriechen.

Wenn wir ein solches Verhalten sehen, dann habe ich die Frage an die Regierung zu richten, wie sie sich einem solchen Vorgehen gegenüber stellt. Wenn sich hier das hohe Haus mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen, mit der Not der Arbeitlosen beschäftigt, und wenn sich dann Vorgänge geschilderter Art auf einer Werft abspielen, die, wie in diesem Falle die Schichauwerft, viele Tausende von Lokomotiven in Staatsbestellung hat und abfindungsberechtigte Schiffe baut, also alles Arbeiten aus dem allgemeinen deutschen Steuerfiskus, dann haben wir wohl ein Anrecht darauf, zu verlangen, daß auch hier zum Nächsten gesehen wird, um den Besitzer der Schichauwerft dazu zu bringen, daß er seine Arbeiter menschenwürdig behandelt und bezahlt. Das ist das wenigste, was wir verlangen müssen. Ich richte an die Regierung die Anfrage: was hat sie getan, um diesem Unbilligen zu steuern, und wie stellt sie sich zu dem neuesten Vorgehen des Unternehmers, der unter allen Umständen tausend und mehr Arbeiter auf der Straße lassen will, um durch brutale Unternehmerrückgriffe die Arbeiter in großem Maße weiter dem Hungertode preiszugeben?

Ich sehe in diesem Stadium der Beratungen davon ab, das nicht nur unverständliche Urteil des Landgerichts in Elbing im einzelnen zu schildern. Ich hoffe, es wird sich bei anderer Gelegenheit noch die Möglichkeit bieten, darauf zu sprechen zu kommen, daß es mit der Reichsverfassung in striktem Widerspruch steht, wenn das Landgericht in Elbing dazu übergegangen ist, einfach ein Streikpostenverbot auszusprechen. Und wenn die Polizei ebenfalls dazu beigetragen hat, dem Besitzer der Schichauwerft Mittel dienste zu leisten, ist das ebenso aufs tieffte zu bedauern. Das zu den Werften, das zu Schichau!

Nachdem Kollege Dörmann seine Darlegungen beendet hatte, nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu folgender Erklärung das Wort:

„Der Herr Vorredner hat die Regierung gefragt, welche Stellung sie einnehme zu den neuesten Vorgängen auf der Schichauwerft in Elbing. Die Regierung bedauert mit dem Herrn Vorredner, daß der Schiedspruch von der Arbeitgeberseite nicht angenommen worden ist. Die Arbeitnehmer haben nun ihrerseits die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Wir werden, wie das immer in solchen Fällen geschieht, ehe wir die Verbindlichkeitsklärung beschließen, nochmals mit den Parteien Rücksprache nehmen und durch Rücksprache mit ihnen auf friedlichem Wege die ganze Sache zu erledigen suchen. Sollte das nicht gelingen, dann wäre allerdings zu prüfen, ob hier nicht ein grundsätzlicher Widerstand des Unternehmers gegen den im Schlichtungsverfahren verkörperten Einigungsgedanken als solchen vorliegt. Einen solchen Widerstand mit allen gesetzlichen Mitteln zu brechen, halte ich allerdings für meine Pflicht. Dabei würde insbesondere zu prüfen sein, ob nicht schon bei der Vergebung von Staatsaufträgen, wie sie auch die Schichauwerft in nicht unerheblichem Umfang erhalten hat, entsprechende Sicherungen getroffen werden müssen. Die Regierung muß von Unternehmern, die Staatsaufträge erhalten, erwarten und nachdrücklich verlangen, daß sie den auf gesetzlichen Anordnungen beruhenden sozialen Einrichtungen keinen Widerstand entgegenstellen.“

Pensionsversicherung in Privatbetrieben

Diese vom Kollegen Dörmann in Nr. 9 der M.-Z. angeschnittene Frage brachte uns mehrere Zuschriften. Es ist dies ein Beweis dafür, wie den Arbeitern die Verwirklichung dieses Gedankens am Herzen liegt. Es braucht unsererseits nicht gesagt zu werden, daß wir die Forderung, dem Arbeiter auch im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit seine Existenz sicherzustellen, mit allen Mitteln unterstützen. Wir richten deshalb an die sozialistischen Fraktionen der Parlamente und an die maßgebenden Stellen der Arbeiterbewegung das Ersuchen, sich dieser gerechten Forderung der Millionen Arbeiter in Privatbetrieben anzunehmen. Einige Zuschriften lassen wir in ihrem wesentlichen Teilen folgen.

Eine Witwe aus München schreibt: „In Ihrer geschätzten Metallarbeiter-Zeitung Nr. 9 las ich mit großer Freude eine Anregung betreffs Pensionsversicherung in Privatbetrieben. ... Würde ich mir erlauben, eine kleine Anregung zu geben? Als Selbstkassier weiß ich, daß mein Vater monatlich einen Betrag von circa 20 M dem Pensionsfonds beigesteuert hat. Eine ähnliche Regelung könnte doch auch bei den Arbeitern durchgeführt werden. Die Arbeiter würden gern etwas aufsteuern, um im Alter versorgt zu sein. Allerdings müßten auch die Aktionäre und Kapitalisten zur Zubute herangezogen werden. Es wäre gar nicht schlimm, wenn deren ungerechter Gewinn der Pensionskasse zuzuführen würde, denn es ist nicht mehr als recht und billig, den Arbeiter als Menschen zu betrachten, damit die grauen Wolken des Alters von einigen Sonnenstrahlen des sorglosen Lebens etwas verzehrt würden. Da mein Sohn ein fröhliches Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes ist, freue ich mich, daß sich dieser Verband der Sache der Arbeiter so annimmt. Ich bin nur eine kleine Geschäftsrau mit geringem Einkommen, trotzdem will ich den Anfang machen und den Betrag von 100 M zur Errichtung einer Arbeiterpensionskasse stiften. Mehr zu geben, was mir nicht möglich, da ich nur ein geringes Vermögen besitze und Kräfte mit vier Kindern bin ...“ (Unterschrift)

Das freundliche Anerbieten einer kleinen Spende einer mitfühlenden Volksgenossin zeigt jedenfalls, daß die Opferfreudigkeit auch das Mitgefühl im Volke viel mehr verankert ist als bei jenen Deuten, die im und nach dem Kriege Willkür aus dem Volke herausgelassen haben. Selbstverständlich mußten wir die Spende ablehnen, aber als Symptom ist ein derartiges Anerbieten nicht hoch genug zu bewerten.

Ein Kollege aus Göttingen schreibt: „Da durch die besprochenen Ausführungen des Kollegen Dörmann in Nr. 9 dieser Zeitung angeregt Pensionsversicherung, auf welche hierdurch noch einmal eindringlich hingewiesen sein soll, ist schon seit vielen Jahren von allen einschlägigen Arbeitern als erstrebenswertes Ziel und als bestehender Programmpunkt in der Arbeiterbewegung erkannt worden. Dabei stand ein Teil der Arbeiterschaft dieser Angelegenheit nicht so wohlwollend gegenüber, wie dies notwendig gewesen wäre, weil sie der Ansicht waren, der Unternehmer müsse so gut zahlen, daß die Löhne für das Alter möglich seien. Als ob es einem Arbeiter verweigert wäre, soviel zurückzulegen, um von den Zinsen ein auch nur bescheidenes Dasein fristen zu können. Die Pensionsversicherung ist mindestens so wichtig als die Forderung des Achtstundentages und man halte nach der sogenannten Revolution einen diesbezüglichen Scheck aus. Es hätten alle den Organisationen noch fernstehende Arbeiter sich diesen angeschlossen. Mit all den Streitigkeiten innerhalb und zwischen den einzelnen Organisationen ist den Arbeitern verdammt wenig geholfen. Hier heißt es positive Arbeit vollbringen. Achtstundentag und Pensionsversicherung, die zwei wichtigsten Punkte im Programm der Arbeiterbewegung. Jeder Arbeiter würde gern den nötigen Beitrag leisten, wenn er weiß, daß es ein in pekuniärer Hinsicht sorgfreies Alter vor sich hat. Dadurch würde auch die Arbeitsfreudigkeit gehoben.“

Die Gründung einer Pensionsversicherung ließe sich heute insofern leicht ermöglichen, als ein Teil der riesigen Müllberge der Industrie und die vorhandenen Betriebspensionsfonds einerseits, andererseits aber die dann überflüssig werdenden Fonds der Alters- und Invalidenversicherung dazu herangezogen werden könnten. Damit wäre dann schon ein beträchtliches Versicherungskapital geschaffen.

Dringt man tiefer in die Bedeutung der Pensionsversicherung ein, so ergibt sich, welche großer wirtschaftlicher Wert ihr innewohnt. Abgesehen von dem großen Segen für den alternden Arbeiter, der sich noch in Garten- und Tierhaltung mühseliger Arbeit hingeben kann, ist sie für die Industrie selbst von außerordentlich betrübender Wirkung, da ihr durch die Entfernung der alten Arbeiter junge Kräfte und neuer Geist zugeführt werden und sie dadurch leistungsfähiger macht. In gleichem Maße ist der Staat daran interessiert, da die Versicherung eine Steuerung der Arbeitslosigkeit bewirken würde und die großen Summen zu deren Befämpfung anderweitig verwendet werden könnten. Nicht zu unterschätzen wäre auch eine Entlastung der Gemeinden von der Armenunterstützung.

Wenn man nun die große wirtschaftliche Bedeutung dieser Versicherung ins Auge faßt, so ist es verständlich, daß die Forderung nach Sicherstellung des Alters in der Arbeiterbewegung noch nicht zu Wort gekommen ist. Da doch aber ein Versicherungskapital gewissenmaßen schon vorhanden, wäre es emlich an der Zeit, in dieser Hinsicht Stellung zu nehmen und die Regierung aufzufordern, der Sache ernstlich näherzutreten, um ein Pensionsversicherungsgesetz zu schaffen.

Aus Düsseldorf erhielten wir folgende Zuschrift: „In Nr. 9 der Metallarbeiter-Zeitung wird von Kollege Dörmann eine Frage angeschnitten, welche verdient, etwas weiter besprochen zu werden. Meines Meinungs geht jedoch dahin, daß eine Pensionsversicherung einzuführen ist nicht durch die Betriebe, sondern durch Selbsthilfe.“

Es ist nur zu wahr, wie es in dem betreffenden Artikel heißt, daß der Arbeiter mit Grauen in die Zukunft seines Alters schaut. Bei Anfrage um Arbeit wird der jüngere dem älteren Arbeiter vorgezogen und wird ein älterer Arbeiter krank, so muß er damit rechnen, daß ihm seine Papiere ins Haus geschickt werden. Der Kapitalist ist sich immer noch derselbe geblieben. Er kalkuliert aus dem jüngeren Arbeiter mehr Profit heraus als aus dem älteren. Von solchen Kapitalisten kann man nun nicht erwarten, daß sie den guten Willen hätten, etwas Renommierendes für den älteren Arbeiter zu tun. In den Betrieben, wo man bisher für Wohlfahrtspflege einschließlich Alterspension etwas auswarf, geschah es nur zu dem Zweck, die Arbeiter an den Betrieb zu fesseln. Auch kommen die Arbeiter in solchen Betrieben selten in den Genuss einer Alterspension. Entweder müssen sie so lange schuften,

* Wir haben diese Entschließung bereits in Nr. 28 der M.-Z. gebracht.

